Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 104 (1936)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 2. Jan. 1936 № 1

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Hundertvierter Jahrgang

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Mgr. Dr. Viktor v. Ernst, Professor der Theologie, Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

† Löbliches Pfarramt Uffnau.

Inhaltsverzeichnis.

Die Enzyklika über das katholische Priestertum. — Aus der Praxis, für die Praxis. — Der Papst gegen den Interkonfessionalismus. — Zu einer katechetischen Neuerscheinung. — Totentafel. — Rezensionen.

Die Enzyklika über das katholische Priestertum.

Ganz unerwartet, wie es Pius XI. liebt, erschien am hl. Weihnachtstag ein grosses päpstliches Rundschreiben »De sacerdotio catholico«. Der lateinische Text füllt nicht weniger als 19 Spalten des »Osservatore Romano« (No. 301 vom 25. Dezember 1935) und reiht sich so auch dem Umfange nach in die grössten Kundgebungen des Pontifikats des elften Pius. Wir nehmen an, dass in Bälde eine offizielle deutsche Uebersetzung der Enzyklika erscheinen wird, und beschränken uns deshalb darauf, ihre Hauptgedanken, z. T. im Wortlaut, herauszuheben. Das Rundschreiben richtet sich, wie der Hl. Vater eigens sagt, nicht nur an den katholischen Erdkreis, sondern an alle Wahrheitssucher und so enthält das päpstliche Lehrschreiben manches dem Theologen schon Bekanntes. Aber auch für ihn und gerade für ihn, wird es das Dokument bleiben, nach dem er greifen muss, wenn er über Würde, Sendung, Tugend und Wissenschaft des Priesters und die Vorbereitung auf sein hohes Amt autoritären Aufschluss vom höchsten kirchlichen Lehramt haben will. Wie der Hl. Vater einleitend ausführt, steht die Enzyklika »Ad catholici sacerdotii« mit seinem grossen Rundschreiben über die Jugenderziehung, die Ehe und die soziale Frage in engem Zusammenhang, ja sie setzt, wie der Papst schreibt, diesen feierlichen Lehrkundgebungen gleichsam die Krone auf: »iisdemque veluti coronam imponere«.

Die Würde und Sendung des Priesters.

In einem ersten Teil handelt der Papst von der Würde und Mission des Priestertums, wie es schon von der natürlichen Religion anerkannt und dann durch die Offenbarung des Alten und des Neuen Testamentes in die Uebernatur erhoben wurde, wie es St. Paulus gleichsam herausmeisselt im Briefe an die Hebräer und im ersten Brief an die Korinther, wie Christus selbst es eingesetzt hat: »Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch« (Joh. 20,21), damit der Priester als »alter Christus«, das Opfer des Neuen Bundes stetsfort darbringe: »Haec quotiescumque feceritis, in mei memoriam facietis«. Es findet sich im päpstlichen Rundschreiben eine magistrale Zusammenfassung der dogmatischen Lehre vom hl. Messopfer. (cf. Conc. Trid., sess. XXII., c. 1,2.)

Hat so der Priester Gewalt über den Leib des Herrn, so auch über seinen mystischen Leib, die Kirche. Prächtig ist die Schilderung, wie die segnende Hand des Priesters den Christen von der Wiege bis zum Grab und über das Grab hinaus begleitet:

»Der Priester ist zum ‚Ausspender der Geheimnisse Gottes' bestellt, zum Wohl der Glieder des Corpus Christi mysticum. Er ist ordentlicher Spender fast aller Sakramente, dieser Kanäle, durch die die Gnade des Erlösers der Menschheit zufliesst. In seinem irdischen Leben ist der Christ auf Schritt und Tritt vom Priester betreut, der ihm die Gnade, das übernatürliche Leben der Seele mitteilt und sie mehrt kraft der ihm verliehenen göttlichen Gewalt. Kaum ist er in das irdische Leben eingetreten, verleiht ihm der Priester in der Taufe ein noch kostbareres und höheres, das übernatürliche Leben, und macht ihn zum Kinde Gottes und Glied seiner Kirche. Um ihn zu ertüchtigen für die geistigen Kämpfe, macht ihn ein mit besonderer Würde bekleideter Priester in der hl. Firmung zum Soldaten Christi. Kaum ist er imstande, das Brot der Engel zu unterscheiden und zu würdigen, reicht ihm der Priester die himmlische Speise als lebenspendende Nahrung; ist er gefallen, dann hebt ihn der Priester auf und söhnt ihn aus mit seinem Gotte im hl. Sakrament der Busse; beruft ihn Gott zur Gründung einer Familie, um als Werkzeug des Schöpfers neues Leben auf Erden zu wecken und so zunächst die Zahl der Gläubigen zu mehren und dann die der Erwählten im Himmel, da ist es wieder der Priester, der seine Ehe und seine keusche Liebe einsegnet. Und ist endlich der Christ an der Schwelle der Ewigkeit angelangt und bedarf er der Stärkung und Ermutigung, um vor den göttlichen Richter zu treten, da beugt sich wieder der Priester über den Sterbenden und salbt seine kranken Glieder mit hl. Oele. Nachdem der Priester so den Christen auf seiner irdischen Pilgerfahrt bis zum Himmelstor begleitet hat, bestattet er seinen Leib mit den Riten und den Gebeten unsterblicher Hoffnung, ja er folgt noch der Seele über die Schwelle der Ewigkeit hinaus und hilft ihr, falls sie noch der Reinigung und Erquickung bedürftig ist. So steht der Priester den Gläubigen zur Seite von der Wiege bis zum Grab, ja bis in die Gefilde des Himmels hinauf, als Führer und Tröster, als Spender von Gnade und Segen.«

In einem eigenen Abschnitt behandelt der Papst die priesterliche Gewalt, Sünden zu vergeben. Mit hinreissenden Worten schildert er die Mission des Priesters als Verwalter des göttlichen Wortes und Verkünder der Heilswahrheiten. »Wenn die moderne Welt auf der schiefen Ebene des Irrtums und des Lasters nicht noch tiefer in den Abgrund geglitten ist, dann ist es dem Lichte der christlichen Wahrheit zu verdanken, das noch immer seine Strahlen in die Welt hinaussendet.« — »Alle Wohltaten, die die christliche Zivilisation der Welt gebracht hat, sind wenigstens in ihrer Wurzel, der Predigt und dem Wirken des katholischen Priestertums zu verdanken.« Der Hl. Vater beschliesst den ersten Teil seines Rundschreibens über die Würde und Segensgewalt des Priesters mit einer tiefschürfenden Ausführung über den Wert des liturgischen Gebetes, des sacrificium laudis, des Officium sanctum, des offiziellen, im Namen der Kirche Gott dargebrachten Lob- und Bittgebetes, das alles Privatgebet an Würde und Kraft überragt.

Die Heiligkeit des Priesters.

Ist es auch wahr und wohl zu beachten, dass die Gültigkeit und Wirksamkeit der Sakramente von der Würdigkeit des Spenders unabhängig sind, da sie »ex opere operato« wirken, so soll doch der Priester als Werkzeug dessen, der ‚allein der Mittler ist zwischen Gott und den Menschen', nach Möglichkeit Jesu nachfolgen, dessen Stellvertreter er ist. Alle Titel der Würde des Priesters sind ebensoviele Gründe, dass er sich durch Heiligkeit auszeichnen soll und muss. (cf. Summa Theol., Suppl. q. 35, a. 1 ad 2). »Es wäre ein sehr schwerer und sehr gefährlicher Irrtum, wenn der Priester durch falschen Eifer verleitet, die persönliche Heiligung vernachlässigen und ganz in der äusserlichen Tätigkeit seines Berufes aufgehen würde, mögen diese äusseren Werke an sich noch so gut sein. Er setzte dadurch sein eigenes Heil auf's Spiel und verlöre jene Salbung des heiligen Geistes, die dem Apostolat seine grosse Wirkkraft verleiht.« Der Apostel und Christus selbst mahnen durch Wort und Tat zu dieser persönlichen Heiligkeit, wie auch das kirchliche Rechtsbuch (Can. 124) sie einschärft. Vor allem soll die Tugend der Frömmigkeit den Priester auszeichnen. Wenn die Frömmigkeit ‚zu allen Dingen nütze ist', dann vor allem für die richtige Ausübung des priesterlichen Dienstes. Ohne sie wäre dieser Dienst nur ein mechanisches Tun, eine Gewohnheitssache ohne alle Salbung, ohne Geist und Leben. Es soll aber eine solide, auf Grundsätzlichkeit sich aufbauende Frömmigkeit, keine Gefühlsfrömmigkeit sein. — Mit der Frömmigkeit des Priesters auf's Innigste verbunden ist die Keuschheit. Ausführlich behandelt der Papst den Zölibat und begründet dieses Kirchengesetz mit den bekannten, der Hl. Schrift, der Kirchenlehre, dem Wesen des neutestamentlichen Priestertums entnommenen Gründen. Besonders weist der Hl. Vater auf die Freiwilligkeit der Verpflichtung zur vollkommenen Keuschheit hin, wie sie auch im C. J. C. (Can. 971, 2352, 214) gefordert und gesichert wird. Der Priester soll sich ferner freihalten von jeder Anhänglichkeit an die irdischen Güter, von der Habsucht, ‚der Wurzel aller Uebel.' Der furchtbare Fall des Apostels Judas, traurige Tatsachen aus der Geschichte der Kirche, führen da eine ernste Sprache.

Frei von den Banden, die ihn vor allem an das Irdische fesseln könnten, einer eigenen Familie und persönlichen Interessen, soll den Priester derselbe Seeleneifer erfüllen, der Jesus verzehrt hat. Wie sollte er ihn nicht entflammen, da er »die Felder sieht, die schon weiss sind zur Ernte«, das Volk, das selbst in christlichen Ländern darniederliegt »wie Schafe ohne Hirten«. Die Schlachten hat er zu schlagen der Wahrheit gegen den Irrtum, des Lichtes wider die Finsternis, des Reiches Christi gegen das Reich Satans. — Aber gerade dieser Kampf für die höchsten Güter, die Aufgabe der streitenden Kirche verlangt eine andere Priestertugend: den Gehorsam. Der Gehorsam ist das Prinzip, das die kirchliche Hierarchie beherrscht. Ihr unsichtbares Haupt, Christus, war selbst für uns »gehorsam bis in den Tod, ja bis zum Tod am Kreuze«; er wollte nicht sterben, bevor er das Werk ‚vollbracht' hatte, das ihm der Vater aufgetragen.

Die Wissenschaft des Priesters.

In diesem Kapitel der Enzyklika zeigt sich Pius XI., der Gelehrte. Die Wissenschaft ist ihm für den Priester »ein Requisit von der grössten Bedeutung«. Niemand vermag für dieses Erfordernis der Wissenschaft ein gewichtigeres Wort einzulegen, als es die ewige Weisheit selbst gesprochen hat: »Weil du die Wissenschaft verachtest, will ich dich ausstossen aus meinem Priestertum« (Os. 4,6) »Der Priester muss die Wissenschaft der Dogmatik und der Moral beherrschen und sie darlegen können, muss die Gesetze der Kirche und den Kultus kennen, dessen Diener er ist.« Der Priester soll auch die profane Bildung der Gebildeten seiner Zeit besitzen. »Er muss im gesunden Sinn modern sein, wie es die Kirche selbst ist, die alle Zeiten und Länder umfasst, sich allen anpasst, alle gesunden Bestrebungen segnet und fördert und sich auch vor den kühnsten Fortschritten der Wissenschaft nicht fürchtet, vorausgesetzt, dass es eine wahre Wissenschaft ist. Dafür legt die ganze Kirchengeschichte Zeugnis ab, ja es gab Zeiten, wo der »Kleriker« mit dem Gebildeten identisch war. »Nachdem die Kirche die Wissensschätze des Altertums und seine Kultur behütet und gerettet hatte, die ohne sie und ihre Klöster fast restlos verloren gegangen wären, hat sie in ihren hervorragendsten Kirchenlehrern gezeigt, wie alles Wissen in den Dienst der katholischen Wahrheit gestellt werden kann, um sie zu erklären und zu verteidigen. Wir haben selbst dafür noch in letzter Zeit ein herrliches Beispiel der Welt vorgestellt in Albert, dem Deutschen, dem Lehrer des unvergleichlichen Aquinaten. Ihn haben schon die Zeitgenossen als den Grossen, den ‚doctor universalis' geehrt.« — Der Papst muntert dann auf, besonders begabte und fähige Kleriker in den verschiedenen Fachwissenschaften ausbilden zu lassen. Alle Kleriker sollen sich aber bewusst sein, dass sie sich nicht mit einem Grad der Bildung zufrieden geben

können, wie er vielleicht in früheren Zeiten genügte; unsere Zeit verlangt eine höhere, umfassendere Bildung, die dem hohen Stand der modernen Kultur entspricht. Die Ausnahmen von Priestern, die mit geringem Talent und geringer Bildung ausgestattet, doch als Heilige Grosses leisteten, bestätigen nur die Regel.

Die Vorbereitung zum Priestertum.

Dieser Teil der Enzyklika ist für alle Priesterbildner von höchstem Interesse. Der Papst besteht hier besonders auf einer tüchtigen Vorbildung des Theologen in der scholastischen Philosophie »gemäss der Methode, der Lehre und den Prinzipien des englischen Lehrers« (Can. 1366). Eine sorgfältige, sogar strenge Auslese der Kandidaten, eine rechtzeitige Ausscheidung aller für das Priestertum ungeeigneten Elemente ist absolutes Erfordernis und schwere Pflicht der Seminarobern. Ein anderes Verhalten wäre, sagt der Hl. Vater, eine »falsche Barmherzigkeit«, ja eine Grausamkeit nicht nur gegen die Kirche, sondern gegen den Jüngling selber, der, auf einen Irrweg gestossen, sich selbst und andern zum Stein des Anstosses würde, mit der Gefahr des ewigen Verderbens. Nach den Entscheiden des kirchlichen Lehramtes zeigt sich der Beruf nicht so sehr in einer mehr natürlichen Hinneigung, die täuschen kann, als vielmehr im objektiven Vorhandensein der zum Priestertum nötigen physischen, intellektuellen und moralischen Eigenschaften und der rechten Absicht, die nur den Dienst Gottes und das Heil der Seelen anstrebt. In diesen Beobachtungen und Mahnungen der Enzyklika spiegelt sich die Erfahrung des scharfsichtigen Beobachters, der sich selbst mehrere Jahre seines Lebens der Ausbildung der Priesteramtskandidaten widmete. Man lese sie im Original ach.

Ein väterliches Wort an alle Priester.

Der Hl. Vater beschliesst sein herrliches Rundschreiben, das er selbst wie ein Testament, eine Krönung aller seiner bedeutenden Erlasse betrachtet, mit einem väterlichen Wort an all seine Priester »unser Ruhm und unsere Freude« (I. Thess. II. 20). »Ihr seid das Salz der Erde, das Licht der Welt« (Mt. 5, 13,14). Es ist eine wiederholte Mahnung, zu wahrer, innerlicher Frömmigkeit, der wichtigsten Priestertugend. Pius XI. weist auf die so fromme und liebreiche »Exhortatio ad clerum catholicum« Pius' X. hin, deren eifrige Lektüre er empfiehlt, und auf seine eigene Enzyklika über die Exerzitien, deren grosse Bedeutung vor allem für den Priester er ans Herz legt. In ihrer Einsamkeit und Zurückgezogenheit kann selbst jener sich die Gnade zu einem guten Priesterwirken erringen, der vielleicht unberufen Priester wurde, aber es nun einmal in Ewigkeit ist. Schliesslich wendet sich der Hl. Vater liebevoll an seine jungen Freunde, die Seminaristen, und muntert sie auf, sich mit allem Eifer auf den höchsten Beruf vorzubereiten.

Der Hl. Vater teilt zum Schluss noch mit, dass mit der Enzyklika im päpstlichen Amtsblatt eine neue Votivmesse »De summo et aeterno Jesu Christi sacerdotio« publiziert werden wird. V. v. E.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Zur Pressefrage. — Geistliche Mitarbeit an der Presse.

Diese Mitarbeit besteht in den Augen vieler, besonders der Presseleute selbst, darin, dass der Seelsorger für die gute Presse eine möglichst grosse Zahl neuer Abonnenten auftreibt und, in Ermangelung von Laien, eventuell die Lokalberichterstattung besorgt. Der Seelsorger wird im Allgemeinen diese Aufgabe gern erfüllen. Aber er fühlt auch manchmal Hemmungen. So, wenn er immer wieder sieht, wie die eigene Presse nolens volens für den Gegner wirbt. Wir meinen da besonders die immer wieder abgedruckten Waschzettel-Empfehlungen akatholischer und selbst antikatholischer Bücher, Zeitschriften, Lexika etc. Neben dem »Grossen Herder« sieht man da den Meyer und den Brockhaus ebenso warm empfohlen. Sie werden ja der Redaktion auch gratis geliefert. — Wie wahllos und urteilslos werden ferner oft die Nachrichten der Depeschenagentur in den Setzersaal geschickt. Selbst offenbare Falschmeldungen über Catholica werden tale quale ohne Korrektur abgedruckt. Die »Kirchen-Zeitung« hat letzthin eine solche, auch in unserer Presse kolportierte Nachricht über den angeblich an Arterienverkalkung erkrankten Papst tiefer gehängt. Wir meinen dann auch die ausführlichen Berichte über alle möglichen interkonfessionellen Anlässe, über fragwürdige Theater, über Strandbäder etc. Freilich kann die katholische Presse das alles nicht einfach übergehen. Theaterkritik, Sportnachrichten etc. müssen sein. Aber könnte es nicht oft kritischer und prinzipieller geschehen? Könnte man sich nicht auch manchmal mit einer Notiz begnügen, ja es selbst totschweigen? In diesem Totschweigen sind gerade unsere Gegner Meister. Wann erlebt man es z. B., dass die grossmächtige N. Z. Z. eines unserer Blätter zitiert, es sei denn um es zu lehrmeistern? Von gewissen Inseraten, besonders von den Kinoreklamen, mit und ohne Bilder, wollen wir schweigen. Es ist anzuerkennen, dass die meisten unserer Blätter sich von diesem Schund frei halten.

Die Lokalberichterstattung an die katholische Presse durch den Ortsgeistlichen hat ihre Häkchen. Können wir Geistliche doch schon von Standeswegen nicht überall dabei sein, wo etwas Interessantes vorfällt. Ferner können Lob und Tadel, durch einen Seelsorger in der Presse ausgesprochen, zu einem Dokument werden, das auf lange Dauer nachteilig auf die Pastoration einwirken, ganze Familien und Volkskreise dem Seelsorger entfremden kann. Es ist da im Allgemeinen schon viel besser, wenn der Seelsorger geeignete Laien schreiben lässt und sich mit der Anleitung, eventuell Durchsicht, begnügt. Erst recht in lokalpolitischen Streitfragen ist für den Seelsorger das Schreiben in die Presse äusserst heikel.

Sache des Theologen wäre besonders der weltanschauliche Leitartikel. Dazu gehört aber auch eine journalistische Ader. Ebensowenig man auf der Kanzel »leitartikeln« soll, kann man in der Presse predigen. Der anregend und im besten Sinn modern geschriebene weltanschauliche Leitartikel, der in unserer Presse, selbst der führenden, selten zu finden ist,

gehört absolut in das katholische Blatt. Diese theologische Mitarbeit kann nicht durch eine noch so gut gemeinte Laientheologie, durch Auszüge aus Neuerscheinungen ersetzt werden. Sie setzt neben tüchtiger fachtheologischer Bildung ein aufmerksames Studium der Zeitprobleme, der Geistesströmunngen voraus. Auch die gegnerische Presse muss daraufhin gelesen werden. Nicht jeder hat die Zeit, das Geld und — die kirchliche Erlaubnis dazu.

Dass im Leserkreis der katholischen Presse ein Bedürfnis für solche weltanschauliche Aufklärung und Belehrung besteht, ist zweifellos. Der Anklang, den weltanschaulich eingestellte Wochenblätter bei den Gebildeten wie beim Volke finden, beweist es.

Das so einige Gedanken zum katholischen Presseproblem, das eine der wichtigsten Fragen der Seelsorge ist, des Schweisses der Edleren wert, und das, wie wir wissen, unsere katholischen Publizisten von jeher aufs ernsthafteste beschäftigt. W.

Aus der Weihnachts-Ansprache des Hl. Vaters.

Der Papst und der Interkonfessionalismus.

In seiner Ansprache an das Kardinalskollegium, das an der Vigil des Weihnachtsfestes dem Hl. Vater seine Glückwünsche darbrachte, sprach der Hl. Vater zunächst von der Gottlosenbewegung. Das Charakteristische an ihr sei, dass die Gottlosigkeit, der Atheismus, nicht mehr nur geheim gehegt werde, wie es im Schriftwort heisst: »Es spricht der Tor in seinem Herzen: Es gibt keinen Gott!« Die Gottlosigkeit trete ins Volk hinaus. Die Gottlosenbewegung greife von ihrem Ursprungslande (Russland) aus auf andere Länder. Der Ruf der Gottlosen sei aufgenommen worden oder habe doch ein Echo gefunden.

Der Papst streifte dann die Ereignisse in Mexiko, wo der Kampf sich besonders gegen die Priester und die Seelsorge richte; die Zahl der Priester werde grausam auf ein lächerliches Minimum festgesetzt und sei der Willkür von Machthabern ausgeliefert, denen nicht nur das religiöse, sondern jedes menschliche Gewissen abgehe.

Dann kam der Hl. Vater, ohne es zu nennen, auf Deutschland zu sprechen.

Er sagte nach dem offiziellen Bericht des »Osservatore Romano« (No. 301 vom 25. Dezember) wörtlich:

»Noch andere Stimmen wurden vom Heiligen Vater gehört, die das Christentum im Namen des Christentums unter falscher christlicher Flagge, bekämpfen wollen. Sie erheben sich gegen das einzige Christentum, das diesen Namen verdient, — das ist das katholische Christentum. (Contro l'unico cristianesimo, che meriti questo nome, e che è il cristianesimo cattolico.) Denn, wie der Sprecher dieser Unserer vielgeliebten Söhne (der Kardinaldekan) es gut gesagt hat: es genügt ein Mindestmass von Beobachtung und Ueberlegung, um als evident zu erkennen, dass das Christentum sich nur im Katholizismus findet. Was bleibt ausserhalb des wahren und einzigen Christentums, das der Katholizismus ist, vom Christentum übrig, von Jesus Christus selbst, von seiner göttlichen Person, von seiner Lehre? Nicht als Zersetzung, nur eine Nachahmung (una contraffazione), die unter verschiedenen Namen geht: »positives Christentum«, »historisches Christentum«, »praktisches Christentum«, Panchristianismus; alles monstruöse Christentümer, in denen vom wahren Christentum soviel als nichts übrigbleibt, Larven von Christentum, die nur schlecht verdecken und verhüllen, um was es geht: die Verfolgung des einzig wahren Christentums, des Katholizismus« (la persecuzione contro l'unico cristianesimo vero: il cattolicismo).

V. v. E.

Zu einer katechetischen Neuerscheinung.

Zwei grosse Richtungen stehen sich heute unter den Religionspädagogen gegenüber: die einen wollen sich für gewöhnlich mit der Uebertragung des nötigen Wissens begnügen. Für sie besteht das katechetische Problem darin, wie sie den Kindern das verlangte Wissen beibringen, wie der Stoff gestaltet und eingeteilt werden soll, welches wohl die beste Methode als Weg zum Ziele sei. Sie betonen daher auch mit grosser Kraft das Auswendiglernen und die Vorteile, ja die Notwendigkeit einer präzisen Formulierung des Glaubenssatzes. Am besten und klarsten zeigt sich heute diese Richtung etwa bei den Katechismusreformern, welche die Neugestaltung des Katechismus in einer möglichst wissenschaftlichen und lückenlosen Einteilung des ganzen theologischen Systems sehen. — Ihnen gegenüber stehen die radikalen Neuerer. Sie betonen die Unfruchtbarkeit der alten Methode und des rein intellektualistischen Religionsunterrichtes. Für sie steht das Erlebnis im Vordergrund. Wie nun dieses Erlebnis gestaltet werde, sei eigentlich gleichgültig, wenn es nur zustande komme und die Menschen innerlich ergreife und zu einem wahrhaft religiösen Leben führe. Das losgelöste Wissen, ja das Wissen um die Religion überhaupt sei nicht die Hauptsache; im Gegenteil, es töte das Leben gar oft. Auswendiglernen ist daher für diese Richtung eine unnütze Arbeit. Was nützt es die Definition der Reue zu wissen; wenn ich sie nur spüre, sagen sie mit der Nachfolge Christi. Das Arbeitsprinzip und alle modernen Methoden sind ihnen nur willkommen, weil sie dadurch eine Verstärkung des Erlebnisses erwarten. Ihnen ist es gleichgültig, wie der Katechismus eingeteilt wird, wenn er nur den Stoff so bietet, dass religiöses Leben dadurch geweckt wird.

Zweifellos haben beide Richtungen in vielem recht und betonen pädagogische Wahrheiten, die nicht übersehen werden dürfen, aber sicher sagen sie oft auch nur die halbe Wahrheit. Einmal ist zu sagen, dass eine genaue und gründliche Kenntnis der Religion unerlässlich ist, wenn man nicht das religiöse Leben versanden lassen will. Der Katechismus mit seinen genauen Formeln und seiner Notwendigkeit des Auswendiglernens ist daher eine sehr weise Einrichtung. Aber ebenso sicher ist auch, dass dieses Wissen allein nicht genügt, um wirklich religiöses Leben zu wecken. Religiöses Leben aber kann nur geweckt wer-

den durch den springenden Funken des Erlebnisses. Es genügt nicht dem Kinde zu sagen, wie man andächtig beten müsse und könne; man muss im Kinde diese Andacht einmal erwecken, sonst wird sie in ihm ewig nie erwachen und es erwärmen. Und wenn das nicht schon eine fromme Mutter besorgt hat, so muss es eben der Katechet tun. Hat der Katechet aber eine solche Aufgabe, dann muss er nicht nur ein guter Theologe sein, sondern muss auch die kindliche Seele gut kennen. Und was das Wichtigste ist, er muss selber ein frommer Mensch sein. Damit ist über die Gelehrsamkeit natürlich kein abfälliges Urteil gefällt, es soll nur gesagt sein, dass sie allein nicht genügt.

Diese katechetische Situation stellt grosse und schwere Fragen, die beantwortet werden müssen, aber nicht im Handumdrehen und nur durch die praktische Erfahrung allein gelöst werden können. Eine wissenschaftliche, alle diese Probleme berücksichtigende Katechetik ist daher nur zu begrüssen. Viele glauben zwar, eine solche zu schaffen, sei noch nicht möglich, weil viele Fragen immer noch zu wenig abgeklärt und erforscht seien.

Michael Pfliegler, der bekannte Wiener Katechet, hat uns nun diese Katechetik mit grossem Fleisse geschenkt in seinem Werke: »Der Religionsunterricht, seine Besinnung auf die psychologischen, pädagogischen und didaktischen Erkenntnisse seit der Bildungslehre Otto Willmanns« (Tyrolia, Innsbruck-Wien-München 1935). Das Werk umfasst drei Bände: 1. Die Teleologie der religiösen Bildung (298 S.); 2. Die Psychologie der religiösen Bildung (295 S.), und 3. Die Methodik der religiösen Bildung (343 S.). Jeder Band in Leinen kostet Fr. 8.50.

Im ersten Bande gibt Pfliegler zuerst einen Ueberblick über die Religionspädagogik seit der Bildungslehre Otto Willmanns. Damit hat er auf einen Mann zurückgegriffen, der leider fast vergessen war. Die wissenschaftliche Pädagogik hat ihn wohl immer gekannt und als einen der fähigsten Köpfe geschätzt; die Praktiker aber waren in ihrer Eile und oft unklugen Hast und Neuerungssucht über ihn weggeeilt, weil er als lästiger Mahner und als Weiser ihnen im Wege stand. Schon dieser kluge Anfang ist für Pflieglers Werk ein gutes Vorzeichen und stimmt sympathisch. In den übrigen Kapiteln des Buches zeigt er uns dann, was religiöse Bildung ist; dann redet er von der sittlich-religiösen Erziehung, vom Wesen des Religionsunterrichtes und zuletzt vom Verhältnis der Wertpädagogik zum Religionsunterricht. Damit ist die eigentliche Grundlage, auf der weitergebaut werden kann, erstellt. Man weiss oft nicht: will man die grosse Belesenheit und Sachkenntnis des Verfassers mehr bewundern oder sein kluges und klares Urteil. Immer ist er modern, und nie verachtet er das alte Gute. Ueberall spürt man, dass Pfliegler bei Willmann, dem Weisen, in die Schule gegangen ist.

Der zweite Band zeigt die Psychologie der religiösen Bildung. Seine fünf Kapitel behandeln: 1. Die gegenwärtige Psychologie und der Religionsunterricht. 2. Religionspsychologie. 3. Seelische Entwicklung und religiöse Bildung. 4. Die religiöse Anlage des Kindes. 5. Die Erzieher. Hier zeigt Pfliegler recht eindringlich, wie der Glaube in erster Linie Sache der Gnade und der Freigebigkeit Gottes ist, wie wir aber alles tun müssen, was an uns liegt, dass wir dieser Gnade den Weg ebnen und ihre Wirkung nicht verhindern, sondern fördern. Die seelische Lage des Kindes auf jeder Altersstufe bis zur Reifezeit einschliesslich wird dargelegt, und es wird gezeigt, wie der Mensch mit seelischer Notwendigkeit nach der Religion verlangt. Pfliegler aber betont auch, dass die reine Wissensvermittlung nicht genüge; der Mensch müsse immer spüren, dass das Wort Gottes auch an ihn gerichtet sei, dass Gott auch zu ihm spreche und ihn begnadigen wolle. Die bleibende Wirkung hänge nicht nur vom Wissen, sondern auch vom Gefühle ab. Gefühl aber ist zu verstehen im Sinne des religiösen Erlebnisses, und dieses sei nur möglich, wenn der ganze Mensch mit allen seinen Fähigkeiten und Kräften erfasst werde. Religion ist eine »Ichfunktion«. Auch die Bedeutung der Gemeinschaft im religiösen Leben wird dargelegt.

Der dritte Band endlich behandelt die Methodik der religiösen Bildung. Alle methodischen Fragen und Probleme werden dargelegt: die Stellung des Religionsunterrichtes grundsätzlich und in der Wirklichkeit, das Konzentrationsprinzip, die Klarheit und Lehrbarkeit der religiösen Begriffe, das Verhältnis von Anschauung und Begriffsbildung im Religionsunterricht, die Apperzeption der Begriffe; dann die mehr methodischen Fragen nach Analyse und Synthese, die Formalstufen, der religiöse Erlebnisunterricht und der religiöse Arbeitsunterricht. Und immer sieht der Leser, dass hier nicht nur ein gründlicher Kenner der Theorie, sondern auch ein erfahrener Praktiker und ein eifriger Priester redet.

Alle drei Bände sind wissenschaftlich auf der Höhe. Jeder besitzt ein reiches Literaturverzeichnis, ein gutes Sach- und Personenregister. Bis jetzt kenne ich kein gründlicheres und umfassenderes Werk in der katechetischen Literatur, das dabei das gute Alte mit dem wahrhaft Fortschrittlichen so harmonisch zu verbinden weiss, wie Pflieglers »Religionsunterricht«. Sein Studium verlangt allerdings Ausdauer und Energie; es lohnt sich aber reichlich. Ich habe auch keinen sehnlicheren Wunsch, als dass recht viele dieses Werk durcharbeiten, dann wird in die religionspädagogischen Probleme und Disputationen mehr Klarheit und Zielbewusstsein kommen. Die Anhänger der alten Richtung werden dann einsehen, wie viel Gutes die Jungen erstreben; und die Jungen werden erkennen, dass mit einem eilfertigen Dreinfahren nichts gewonnen ist, wenn nicht vorher die nötige Abklärung und Reife eintritt. Es handelt sich bei diesen religionspädagogischen Fragen um zu wichtige Dinge, als dass man sie im Handumdrehen lösen oder mit Experimenten sich nicht eine zu grosse Verantwortung aufladen könnte. Ueber allem aber steht das Wort des hl. Paulus (1. Thess. 1, 5): »Unsere Heilsbotschaft geschah bei euch nicht bloss im Wort, nein, auch in Macht, im Heiligen Geiste und in voller Zuversicht.«

Luzern. Franz Bürkli.

Totentafel.

Am Montag vor dem Weihnachtsfest wurde zu **Münster im Oberwallis** der dortige Pfarrer, der hochw. Herr **Theophil Blatter,** unter grosser Teilnahme von Geistlichkeit und Volk zu Grabe getragen. 31 Jahre hatte er der Pfarrei Münster seine leiblichen und seelischen Kräfte opferwillig zur Verfügung gestellt. Münster war ja in etwas weiterm Sinne seine Heimat. In dem benachbarten Ulrichen, das bis 1902 zu Münster gehörte, war Theophil Blatter am 27. Dezember 1864 geboren; in Münster erhielt er die hl. Taufe. Da er schon frühzeitig den Wunsch äusserte, Priester zu werden, wie es seit Jahrhunderten viele aus der weitverzweigten Familie gewesen waren, begann er seine Studien am Kollegium zu Brig, um sie in Sitten und Innsbruck fortzusetzen und zu vollenden. Am 26. Juli 1891 wurde er zu Innsbruck zum Priester geweiht; in Ulrichen feierte er sein erstes hl. Messopfer. Von 1892 an wirkte er als Kaplan in Simplon, von 1899 bis 1904 als eifriger und gewandter Pfarrer in Leukerbad. Dann übernahm er auf Weisung des Bischofs die Seelsorge in Münster. Er beobachtete und beförderte in diesen Pfarreien das katholische Vereinswesen, besonders die Vereinigung der Jünglinge in einem Jünglingsverein, der sich bald über das ganze Goms, den obersten Teil des Wallis, ausbreitete. Die wirtschaftliche Lage der Oberwalliser Bauern sicherte und verbesserte Pfarrer Blatter durch die Empfehlung der Raiffeisenkassen. Mit Liebe arbeitete er für den Wiederaufbau der Kirche in seinem Geburtsort Ulrichen, das inzwischen eine selbständige Pfarrei geworden war, und für die Renovation der Kirche in Münster selbst. Er starb nach kurzer Krankheit, wie er es schon früher gewünscht hatte, an einer Lungenentzündung, die ihn nach sechs Tagen hinwegraffte. Er hatte dieses Ende gewünscht, um einerseits bei Zeiten auf den Ernst der Lage aufmerksam zu werden und um anderseits seiner Umgebung nicht lang zur Last fallen zu müssen. Der Herr nehme ihn auf zu ewiger Seligkeit!

R. I. P. Dr. F. S.

Rezensionen.

Schwegler P. Theodor O. S. B., *Geschichte der katholischen Kirche der Schweiz von den Anfängen bis auf die Gegenwart.* (4. Band der »Einsiedler Schriften«, herausgegeben von P. Rafael Häne O. S. B. und Karl Borr. Heinrich.) Schlieren-Zürich, Verlag Neue Brücke A.-G. 1935. 288 S. 8°, mit einer Karte. Preis geb. Fr. 6.50.

Das Buch ist nicht aus eigener Forschung, sondern wie der Verfasser im Vorwort bemerkt, aus Lehrvorträgen an der theologischen Hausanstalt des Stiftes Einsiedeln hervorgegangen; das Material dazu hat der Verfasser aus den ihm zugänglichen Geschichts- und Quellenwerken und Einzeldarstellungen geschöpft. In seiner Art füllt das Buch — sans phrase — eine Lücke aus, was freilich nur in eingeschränktem und relativem Sinne zu verstehen ist. Denn es bietet zwar zum ersten Male aus katholischer Feder eine vollständige, zusammenhängende Bearbeitung der Geschichte des Christentums und der katholischen Kirche in der Schweiz, von den Anfängen bis heute, beschränkt sich aber fast ganz auf die Darstellung der äusseren Entwicklungserscheinungen, die auf knapp 240 Seiten in einer kaum zu überbietenden Fülle zusammengetragen sind. So kommt nun aber leider die Pragmatik etwas zu kurz. Man vermisst da und dort eine Einführung in die Zusammenhänge, in den Kausalnexus des Geschehens. Ebenso eine tiefere Behandlung des innern Lebens und Webens der Kirche und des Einflusses der geistigen Strömungen auf die religiös-kulturellen Belange in unserem Lande. Manch ein Leser wird wohl auch das Bedürfnis empfinden, über diese und jene Frage der schweizerischen Kirchengeschichte noch etwas mehr aufgeklärt und bei immer noch strittigen, resp. ungelösten, Problemen nicht nur mit dem Status quaestionis, sondern auch mit den Gründen pro und contra und den verschiedenen Lösungsversuchen etwas eingehender bekannt gemacht zu werden.

Diese und noch andere Wünsche rufen jedoch sofort einem umfangreicheren Werke, das ich mir etwa im Ausmasse von — beispielsweise — Hürbins zweibändigem »Handbuch der Schweizergeschichte« als die reife Frucht der Lebensarbeit eines Berufshistorikers denke. Dass ein solches Werk uns immer noch fehlt, darin besteht die Lücke, die trotz des vorliegenden, reichhaltigen Buches P. Schweglers noch auszufüllen sein wird. Ob diese Arbeit aber jetzt schon möglich wäre? Ob nicht zur Zeit noch zu viele notwendige Bausteine ganz oder mindestens in genügender Verarbeitung fehlen?

So müssen wir vorderhand dem vielseitigen und gelehrten Einsiedler Konventualen für die uns geschenkte »Geschichte der katholischen Kirche der Schweiz« dankbar sein. Und wir dürfen dies umso mehr, als sein Buch wirklich sehr weitgehenden Ansprüchen, sowohl inbezug auf den Umfang des verarbeiteten Materials, als auf die Zuverlässigkeit der gebotenen Daten gerecht wird, und ebenso hinsichtlich Disposition und sprachlicher Darbietung des Stoffes durchaus befriedigt. Die erstaunlich grosse Belesenheit des Verfassers und seine praktische Erfahrung als Dozent lassen sich auf jeder Seite des Buches erkennen. Ausser der völligen Beherrschung der weitschichtigen Materie, ist noch besonders die aufgeklärte Stellungnahme des Verfassers, gegenüber Geschichtslegenden und bei strittigen Fragen (z. B. St. Beat, Thebäer Martyrium, Anfänge des Bistums Konstanz, Jetzer-Handel usw. (»Bischof« St. Pantalus wird nicht mehr erwähnt), sehr anzuerkennen. Seine Urteile stützen sich stets auf die zuverlässigsten Ergebnisse der neuesten kritischen Forschung und zeichnen sich durch kurze, klare und ruhige Formulierung aus (vgl. z. B. die Anfänge Luzerns, oder das Vorleben Zwinglis).

Dass die Verdienste des Mönchtums und der Klöster besonders hervorgehoben und stark unterstrichen werden (vgl. S. 34 f.), wird dem Ursprung des Buches und dem benediktinischen Charakter seines Verfassers zugute zu halten sein. Seiner üblichen Darstellung der Missionsarbeit der iro-schottischen Mönche in Alamannien gegenüber wird man immerhin einige Reserven geltend machen dürfen. Diese Mönche, die als Wander-Asketen und nicht als »Glaubensboten« (im Sinne der heutigen Heidenmissionierung) in unsere Gegenden kamen und gelegentlich in irgend einer Wildnis ein Anachoretenleben führten, haben nicht den Einfluss ausgeübt und auch hinsichtlich der Ausbreitung des Christentums nicht die Erfolge erzielt, die ihnen Geschichtsromantiker immer noch so gerne zuschreiben. Dazu mangelte ihrer Tätigkeit allzusehr die Methode und fehlte es an der notwendigen Organisation. Das Primäre ihrer Lebensaufgabe erblickten sie in der Uebung harter Busswerke, ihre Glaubenspredigt war meistens vom Zufall bedingt und ohne weitgreifende Wirkung. Die Verbreitung des Christentums in alaman-

nischen Landen ging sehr langsam und zähe vor sich und ist hauptsächlich der Durchsetzung der angesessenen heidnischen Bevölkerung mit christlichen Kolonisten aus dem Frankenreiche, die sich überall im Lande herum, namentlich auf königlichem Grund und Boden, niederliessen, zuzuschreiben. Die ersten »Klostergründungen« in diesem Gebiete waren zunächst nur armselige, bedeutungslose Einsiedeleien, man möchte fast sagen: Fremdkörper auf alamannischem Boden. Sie entwickelten sich erst mit der Zeit und mit dem wachsenden Reichtum zu Stützpunkten der christlichen Kirche. Und was ihre »Kulturarbeit« betrifft, so war diese stets in erster Linie egoistisch und nicht altruistisch eingestellt (vgl. die Bodenbewirtschaftung, die Klosterschulen!). Für die angestammte germanische Kultur hatten die »fremden« Mönche wenig Verständnis, gaben sich auch kaum viel Mühe, den Inhalt der christlichen Lehre in die bestehenden germanischen Formen zu giessen und deutsche Art und alamannisches Wesen mit christlichem Ideengut zu verschmelzen. Ganz in den Vorurteilen der Antike befangen, betrachteten die Klostergelehrten mit den Augen Roms alles Nichtrömische als »barbarisch«, behandelten es auch darnach und erstickten die genügsam vorhandenen schönen Ansätze zu einer germanisch-christlichen Kulturentwicklung durch die einseitige Pflege der lateinischen Mönchskultur mehr, als dass sie sie förderten. Dies wird man hier wohl sagen dürfen, ohne sich deswegen des zurzeit jenseits des Rheines herrschenden Rassenfimmels verdächtig zu machen.

Zum Schlusse möchte ich der Kirchengeschichte der Schweiz Dr. P. Theodor Schweglers nochmals das uneingeschränkte Lob und die volle Anerkennung eines vortrefflichen Handbuches zollen; sie verdient es. Vor allem wird das Buch den Theologiestudierenden und allen weitern Geschichtsbeflissenen zur Ergänzung der akademischen Vorträge und für Repetitionen willkommen sein. Den bereits Geschichtskundigen aber dürfte es als Nachschlagewerk zu rascher Orientierung gute Dienste leisten, zumal es im Anhange ausser einer (technisch freilich etwas dürftig ausgefallenen) Karte ein willkommenes Verzeichnis der päpstlichen Nuntien in der Schweiz (seit 1759), die vollständigen Bischofslisten der schweiz. Bistümer; die kirchliche Einteiluug der Schweiz von heute und am Schlusse ein sehr gutes alphabetisches Namens- und Sachregister enthält. Zu bedauern ist nur die allzu reichliche Verwendung von Kleindruck, der die Lektüre erschwert und nicht mehr jugendfrische Augen rasch ermüdet. W. Sch.

Der Grosse Herder.

Das Monumentalwerk hat nun mit seinem zwölften Band glücklich den Abschluss gefunden, besonders in Anbetracht der schlimmen Zeitlage, in wirtschaftlicher und politischer Beziehung, eine Spitzenleistung zielbewusster, zäher Arbeit. Der bedeutendste Verlag des deutschen Katholizismus hat kein Opfer gescheut, um den akatholischen Konversationslexiken etwas Ebenbürtiges entgegenzustellen, ja er hat tatsächlich einen neuen modernsten Lexikontyp geschaffen, der nicht nur auf leichte Konversation abstellt, sondern auf weltanschauliche Vertiefung im Sinn und Geist des katholischen Glaubens. Es ist fast eine Pflicht des gebildeten Katholiken, dieses Lexikon anzuschaffen. Wenn auch nicht als eigentliche wissenschaftliche Quelle, so doch als ein, in catholicis im Allgemeinen zuverlässiger Führer, leistet der Grosse Herder dem gebildeten Laien, und zu rascher Orientierung selbst dem Fachtheologen, wertvollste Dienste. Mit seinen 180,000 Stichwörtern, 4600 Rahmenartikeln, d. h. ausführlichen Darbietungen vor allem weltanschaulicher Wahrheiten, ungefähr zwanzig tausend Textbildern, mit seinen Bildseiten und Bildtafeln, dem eigenen Welt- und Wirtschaftsatlas regt das Werk zum wesentlichen Sehen und zur Kunstbetrachtung an. Es ist, ohne Phrase, ein Standardwerk. V. v. E.

Recollectio.

Umständehalber fällt am 6. Januar die Priester-Recollectio für Solothurn und Bremgarten aus.

FUCHS & CO. - ZUG
Telefon 40.041 **Messweine**
Gegründet 1891 Schweizer- u. Fremdweine, offen u. in Flaschen

Religiös gesinnte Töchter, die sich der ***Kranken-Mütter-*** *und* ***Kinder-Pflege*** *widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im*

St. Anna-Verein

Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von Can. 707 des C. j. c.

Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Die hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause

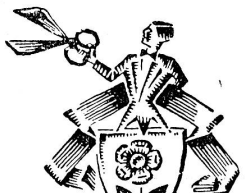
Sanatorium St. Anna Luzern.

Soeben erschien:

ALBERT MEYENBERG

Von F. A. HERZOG, Prof. am Priesterseminar Luzern
Über 300 Seiten, Gr. 8o, mit vielen Bildern. In Leinen Fr. 6.50

Verlag Räber & Cie., Luzern



Soutanen / Soutanellanzüge
Prälatensoutanen

Robert Roos
Schneidermeister
und Stiftssakristan
LUZERN, St. Leodegarstrasse 5
früher in Kriens

Kirchen - Fenster
Kirchen-Vorfenster
Neu und Reparaturen!
direkt vom Fachmann.
Bescheid. Preise. Prompte Bedienung.
J. Süess-von Büren
Schrennengasse 15, Telephon 32316
ZÜRICH 3.

Sanitäre Anlagen
Sie werden bei mir immer gut bedient und nicht teuer.
INGENIEUR JOS. Rothmayr ZENTRALHEIZUNGEN · SANITÄRE ANLAGEN
ZÜRICH, Gessnerallee 40
Telephon 57.633

Ueber 100 Bilder
In Leinwand geb. bis 31. Januar **Fr. 3.80,** nachher Fr. 4 60.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Direkt vom **KANISIUSWERK Freiburg**

Orgelbau AG. Willisau

Neu- und Umbau von Orgelwerken nach allen Systemen. Motoranlagen, Reinigungen u. Stimmungen. Mäßige Preise

Zu verkaufen. Neue, reich ornamentierte

Kommunionbank

8 Meter lang, freistehend, mit Eichen-Kniebank; (seinerzeit erbaut von einer Firma, welche nach Amerika auswanderte). Wert: Fr. 2000.-, reduzierter Preis Fr. 800.

Nähere Auskunft, Zahlungsbedingungen nach Vereinbarung, gibt das PFARRAMT UNDERVELIER (Berner Jura).

Altar- und Chorrock-Spitzen

Filet-Handarbeit u. füllbestickt in nur prima Qualität. Ferner Filetnetz, Leinen, Leinengarn, Vorlagen zur Selbstanfertigung von Altar- und Chorrockspitzen (Filet).

Auswahlsendungen bereitwillig von

Fidel Graf, Altstätten (St.G.)

Rideaux

Meßweine

in- und ausländischer Provenienz, sowie

Tisch- u. Flaschenweine

beziehen Sie vorteilhaft durch die Vertrauensfirma

GEBR. BRUN, Weinhdlg., LUZERN
Telephon 20.930

Schreibmaschinen

liefere ich an die hochw. Geistlichkeit seit vielen Jahren zu Spezialpreisen. Fabrikneue oder gebrauchte Maschinen, gegen Bar- od. Teilzahlung. Beste Referenzen. Maschinen auf Probe.

A. RAMEL, Gemeindeschreiber, Gretzenbach bei Olten.

Messwein

sowie in- und ausländische

Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen

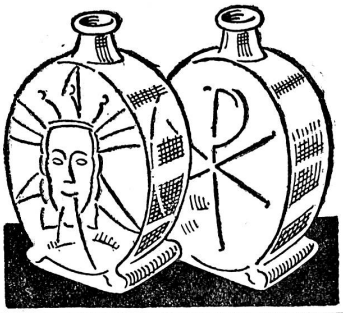
Gebrüder Nauer

Weinhandlung

Bremgarten

Beeidigte Meßweinlieferanten

Seelsorger, helfen Sie mit an der liturgischen Neuerung!



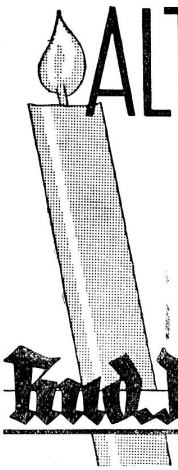
Empfehlen Sie diese schönen

Weihwasser-Flaschen

jedem Devotionaliengeschäft und jeder Haushaltung.

Geeignet für Wohltätigkeitsbazare.

W. SCHELL, Sakristan
Liestal



ALTARKERZEN

garantiert 100 % Bienenwachs
garantiert 55 % Bienenwachs

Rauchfasskohlen

Weihrauch mit feinem Aroma. Ewiglichtöl zuverläßig brennend.

Wachskerzenfabrik

Eud. Müller ALTSTÄTTEN ST. G.

bischöfliche Empfehlung

MARMON & BLANK

Kirchliche Kunst-Werkstätten

WIL (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen,** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

KIRCHEN-HEIZUNGEN

Moeri & Co. Luzern

Turmuhrenfabrik A. BAR

Gwatt-Thun

Achermann's Patent

Messbuch-Pult

„Ideal"

macht jedem Besitzer Freude. Interessenten erhalten dieses gegen Porto-Vergütung auf eine Woche zur Probe.

Anton Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern

Turmuhren

-FABRIK

J. G. BAER

Sumiswald

Tel. 38 — Gegr. 1826